

weiß Gott! nicht gedacht. Meine Verlegenheit war groß, denn jetzt erst zum Goldschmidt zu laufen, um welche zu kaufen — schlechterdings unmöglich!

„Was fangen wir da an?“ fragte die erröthende Braut.

„Ja, Ihr nehmt ein Stück Geld, das vertritt auch die Stelle,“ erklärte die Mutter.

In Summa! ich war's gleich zufrieden, aber mein Hannchen durchaus nicht. Da bekam die alte kluge Frau einen glücklichen Einfall. „Der Herr Sohn haben ja einen am Finger stecken — thut nichts, wenn's auch kein Trauring ist — und für Dich Kind, borge ich den Fehlenden indeß von meiner Wirthin.“ So sprechend, trippelte sie zur Thür hinaus, kam auch bald den Erwünschten in der Hand haltend zurück, brachte aber zugleich noch einen lästigen Besuch mit, die Hausmagd.

Obgleich die schnippische Dirne vielmal um Verzeihung bat, daß sie sich die Freiheit nehme, Braut und Bräutigam im Schmuck zu sehen, so machte ich doch wenig Umstände mit ihr — was ging uns die Gafferin an. Des Kutschers Pferde vor dem Hause wurden unruhig, deßhalb verfügte ich mich hinab, um ihn noch einen Augenblick an Geduld zu mahnen.

Bei meinem Wiederheraufkommen entfernte sich die lästige Besucherin; — mochte wohl merken, wie wenig an ihr gelegen sey.

„Es ist recht gut, daß die Schwägerin ging,“ sagte mein Hannchen. „Sie wollte mir da eine Menge Narrheiten empfehlen, welche bei Trauungen zu beobachten wären, um böse Anfechtungen zu vermeiden.“

„Ja, diese Person ist noch im finstern Aberglauben versunken,“ bemerkte die Mutter; „so hat sie neulich — richtig, es werden gerade morgen 14 Tage“ —

„Sind Sie mit Ihrem Anzuge fertig?“ unterbrach ich ihre wahrscheinlich sehr weit-schweifige Erzählung.

„Ja, Herr Sohn! wie paßt denn der Ring? mein' Tochter!“

„Herr Gott! wo ist er denn?“ rief diese; „ich hatte ihn indeß auf den Waschtisch gelegt.“

„Habe ja nichts bemerkt, und doch den Haubenstock dorthin gesetzt,“ versicherte die Mutter.

„Nun, verschwunden kann er nicht seyn,“ tröstete ich, schnell suchend. Aber wahrlich! das Kleinod war nirgends zu finden. Mein Bräutchen stand bleich wie eine Leiche da. Wir kehrten die geringste Kleinigkeit um, untersuchten Tisch und Stühle, warfen Alles unter- und übereinander, bis es zuletzt im Stübchen aussah, wie in Polen. Verdammter Streich! der Ring war zum Kukuk. — Die Frauenzimmer fingen an laut zu wehklagen, weiß Gott! der Kopf brummte mir vor Aerger und Ungeduld, denn all' mein Zureden: dieser Bettel würde wohl noch zu bezahlen seyn, fand kein Gehör — und in die Kirche wollten sie doch auch nicht, ohne den Verlorenen wieder zu haben, weil, nach ihrer Aeußerung, dieß eine schlimme Vorbedeutung sey.

So über eine ganze Stunde lang in der entseßlichsten Unruhe, wie auf glühenden Kohlen stehend, mit krummen Rücken in alle Winkel störend, erleuchtete mich plötzlich der glückliche Gedanke: die fatale Physiognomie, das zubringliche Weibsbild könne wohl gar eine Diebin seyn. — Richtig! 's ward mir immer klarer — aber die Spitzbäbin zum Geständniß zu bringen, hieß gewiß eine enorme Aufgabe. Da fiel mir die Nacht des Aberglaubens bei gemeinen Personen ein; und hierauf bauend, stürzte ich sogleich zur Thür hinaus, die Treppe